

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 2

Rubrik: Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Vorhersage

So eine Wettervorhersage nach der Tageschau birgt mitunter ein nicht unerhebliches Verwirrungspotenzial. Wie zum Beispiel die weiland im April, in der es wörtlich hiess: «In der Nacht regnet es in der Nordwest-Hälfte ab und an, in der Südost-Hälfte nur hier und da.» – «Ab und an» versus «hier und da». Genauer: «Ab und an» versus «nur hier und da». Ja, wie jetzt: Ist Regen hier und da etwa weniger regnerisch als Regen ab und an? Das kommt ja wohl ganz darauf an: Regnet es in der Nordwest-Hälfte überall oder nur hier und da ab und an? Und regnet es in der Südost-Hälfte ständig oder nur ab und an hier und da? Freilich könnte es auch im Nordwesten ab und da regnen und im Südosten hier und an. Oder im Nordosten ab hier und im Südwesten ab da. Oder am Ende in der Nordsüd-Hälfte hier und jetzt und da und dort, und in der Westost-Hälfte auf und ab und an und für sich? – Fragen über Fragen. Die die meteorologische Realität in diesem Fall übrigens auf ihre ganz eigene Weise beantwortete: In der besagten Nacht blieb es trocken. Überall und ständig.

JÖRG KRÖBER

Eigengoal-Millau

Wie immer im Januarloch, wenn die Verdauung im Eimer ist und der Weinkeller vor Leere gähnt, flattert den kopfwehgeplagten Journis die neue Gourmetbibel von Gault-Millau ins Haus. Diesmal wollte sich der ver-



antwortliche Redaktor der welschen Ausgabe besonders gelehrt zeigen und trumpft in seinem Editio mit Lateinisch auf – leider mit 1 Fehler in 3 Wörtern, schreibt er doch als fetter Zwischentitel «In vinum veritas», wo doch jeder Gymeler weiss, dass es heissen muss «In vino veritas», da seit Asterix und Obelix der Locativ unwiderruflich durch den Ablativ ausgedrückt wird. Dafür lässt der gleiche verantwortliche Herausgeber auf gewisse Chefs de Cuisine seine Kavallerie dermassen brutal los, dass man glaubt, einen verhassten preussischen Feldweibel zu hören: «Der Saisonsalat lampig, die Canelloni mit Bündnerfleisch zäh wie Wanderschuhsohlen, das Kalbstarter mit Peperoni ohne jeden Schmiss und erbärmlich wie ein Touristenmenü in der grössten Sommerhitze des Festivals in Avignon.» Den Namen des Etablissemments geben wir hier nicht preis, um die psychischen Depressionen beim Gastronomie-Personal nicht noch zu verstärken, die jedes Mal nach dem Erscheinen dieser «Fress-Führer» epidemisch um sich greifen.

HANS PETER GANSNER

Botanische Fleischfresser

Kabarettist Jürgen H. rief eines schönen Tages im Botanischen Garten seiner Heimatstadt an. Er liess sich aber von der Vermittlung nicht damit abspesen, mit irgendeinem Mitarbeiter verbunden zu werden, sondern gab sich als Experte aus und verlangte, den Chef persönlich zu sprechen. Es gelang ihm. Ernst behauptete er, eine fleischfressende Pflanze geschenkt bekommen zu haben. Sie gehöre zur Gruppe der Kannenpflanzen, Nepenthes. Die verzehrten nicht nur kleine Insekten, sondern auch kleine Nager und Frösche. Nun sei er sich nicht sicher, ob er die Pflanze mit Hackfleisch füttern könne, und wenn ja, ob das Fleisch ungewürzt sein müsse, oder ob die Pflanze eine gehörige Portion Salz und Pfeffer vertrage. Der Direktor war drauf und dran, ernsthaft auf die Frage einzugehen. Erst als der Kabarettist fragte, ob es auch Vegetarier unter den Fleischfressern gebe, brach er das Gespräch ab. Ob wütend oder amüsiert, konnte leider nicht festgestellt werden. Das war beim Telefonat der Nachteil gegenüber einem gefilmten Beitrag mit versteckter Kamera.

HANSKARL HOERNING



Die Dame am Arm

Blutdruckmessgeräte werden immer preisgünstiger, und die Medizinindustrie suggeriert mit gewaltigem Werbeaufwand, dass ein solches Gerät in jeden Haushalt gehört, so wie Fernsehen und Telefon. Meine Gattin und ich erlagen dieser Suggestion beim Sonderangebot eines Discounters und haben nun solch eine Apparatur im Haus. Nicht nur, dass das Gerät batteriebetrieben die Manschette selbsttätig aufpumpt, nein, es redet mit einem! Eine nette Frauenstimme ertönt: «Bitte entspannen Sie sich. Achten Sie darauf, dass die Manschette in Herzhöhe angebracht ist. Die Messung beginnt in wenigen Sekunden!» Und wenn die Messung vorüber ist: «Ihr Blutdruck beträgt ...» (Hier folgt fast nie ein vernünftiger Wert) «Nach den Vorgaben der WHO haben Sie einen erhöhten Blutdruck. Vielen Dank!» Man kann davon halten, was man will. Jedenfalls habe ich nun, wenn zwischen meiner Gattin und mir dicke Luft mit eisigem Schweigen herrscht, nicht nur gleich einen soliden Beweis zur Hand (am Arm), wie sehr der Unfriede meinen Kreislauf belastet, sondern auch sofort eine Dame zur Hand (am Arm), die ein freundliches Wort für mich hat!

HARALD ECKERT

Wie bitte?

Man muss nicht unbedingt zum Friseur gehen, damit über Haare geredet wird. Das folgende Gespräch fand zwischen zwei wohl



Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelspalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75

per Fax: 071 846 88 79

per E-Mail: abo@nebelspalter.ch

im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.-
Geschenkabonnement: CHF 98.-
Probeabonnement: CHF 20.-
Schüler & Studenten: CHF 75.-

**Die Gewinner von je einer
Fondue-Garnitur (Wert CHF 199.-):**

Peter Ouwehand, 2544 Bettlach
Bruno Glanzmann, 6152 Hüsli
Sylvia Martinez, 6814 Lamone-Cadempio
Hedwig Schiess, 6006 Luzern
Roland Gisin, 1585 Cotterd
Franco Steger, 8775 Luchsingen

Nächste Verlosung:
14. Februar 2014

***Neuabonnenten nehmen bis
14. Februar 2014 automatisch an der Verlosung
von 5 neuen Stöckli-Steammern im Wert von
CHF 249.- teil.**



ondulierten Damen statt, die in der Bahn vor mir sassen. «Wie kann man sich nur so hässlich machen?», empörte sich die eine. «Vielleicht finden sie sich schön!», erwiderte die andere. «Für mich», sagt die erste, «ist das reine Flucht nach vorn!» – «Immerhin gehört Mut dazu!», konstatierte ihre Sitznachbarin. «Mehr Wut als Mut!», fand nun wieder die erste. «Schliesslich provozieren sie doch die Leute!» – «Dieselben Leute, die sich früher über Leute mit zu langen Haaren aufgeregt haben, regen sich also jetzt über Leute ohne Haare auf. Ist das nicht komisch?» – «Gar nicht komisch. Sie fühlen sich dadurch vielmehr an Kriegsgefangene oder Aidskranke erinnert. Ich hatte übrigens schon als Kind viel zu dünnes Haar.» – «Wie mein Mann!», lächelte die zweite. «Der sagt auch, seine Haare werden immer dünner. Dabei hat er fast keine mehr.» – «Also, bei einem älteren Mann geht das ja noch.» Darin waren sich die beiden wohl ondulierten Damen einig. «Aber wirklich schöner macht es keinen.»

ANNETTE SALZMANN

Säkulare Seelsorge

Frauen sind zu bewundern. Sie können endlich lange telefonieren, ohne auf die Uhr zu schauen, während der Mann seine Informationen kurz und bündig ins Netz jagt. Was er sich sonst noch abringt? «Alles klar, und: sonst gehts gut? Dann also tschüss.» Aber Frauen fangen dann erst richtig an. Wortkaskaden über eine Viertelstunde, eine halbe Stunde, sogar eine volle Stunde. Und wenn man dann am Ende fragt, was es denn Neues gäbe, heisst es, eigentlich nicht viel, wir haben nur etwas geplaudert. Und darüber habt ihr euch eine ganze Stunde lang unterhalten?, fragt der Mann. Dabei über- sieht er zwei Dinge. Zum einen ist die Länge des Gesprächs seit Bestehen der Flatrate für das Familienbudget völlig schadlos. Zum andern erzeugt das Dauer-Palaver einen unschätzbaren gesellschaftlichen Nutzen. Im Redefluss werden Interessen, Freud und Leid geteilt, Trost gespendet, zusammen gelacht, vielleicht auch Verabredungen ge-

troffen. Kurz: Männer sollten sich über sich lang hinziehende Telefonate von Frauen nicht ärgern. Sie sind der Kitt, der kleine Teile der Gesellschaft zusammenhält, sie stehen für die soziale Zuwendung zu den Geschlechtsgenossinnen und wohl auch deren Familien, sind quasi säkulare Telefonseelsorge. Also: Männer, denkt daran!

ROBERT HUGLE

Bedingung

Meine Freundin hat ein grosses Haus und viele Enkelkinder, die oft zu Besuch kommen. Sie suchte eine Haushalthilfe, und als eine kräftige, junge Frau sich vorstellte, war sie entschlossen, diese einzustellen. Vorher stellte sie allerdings noch eine Frage: «Lieben Sie Kinder?» – Die Antwort war: «Manchmal schon – das kommt ganz auf die Bezahlung an.»

IRENE BUSCH

Zukunftsansichten

Gelangweilt sitze ich im Wartezimmer meines Augenoptikers, wo etwas später zwei Frauen mit ihren Knaben zum Sehtest aufkreuzen. Die beiden Damen unterhalten sich rege über Neuigkeiten, wobei der eine Sohn immer wieder mit seinem Spielauto an das Schienbein der Mutter stösst, die ihn genervt abwimmelt. Irgendwann fragt der kleinere den älteren Bub, was «Lehrplan 21» heisse. Dieser meint, das bedeute, dass dann endlich die Schüler den Eltern und Lehrern diktieren könnten, was diese zu tun hätten.

BRIGITTE ACKERMANN

**WIR HABEN ZEIT – MEIN MANN
MACHT KEINE PROBLEME!**

